

# Feldbefestigung

Autor(en): **Wegenstein, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **117 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23073>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

technik beileibe noch keine Zeit gefunden. Es geht vielmehr um die Verknüpfung des Kettengliedes zwischen Radarorganisation und Flab., Flab. im weitesten Sinne: aktive *und* passive. Auch das Ertönen der Alarmsirenen für unsere Zivilbevölkerung und das notwendige Ausmaß des Einsatzes unserer neuen Feuerwehr- und Abräumtruppen hängen, direkt oder indirekt, vom Kettenglied «Übermittlung» ab...

Hüten wir uns, es noch mehr zu schwächen!

## Feldbefestigung

Von Oberst M. Wegenstein

Die zeitweise recht hitzig geführte, aber bestimmt notwendig gewesene Nachkriegsdiskussion um die zukünftige Gestaltung unserer Armee hat das eindeutige und positive Resultat gezeitigt, daß sowohl in der im Jahre 1948 erschienenen Schrift des Generalstabschefs, die von der Landesverteidigungskommission gutgeheißen worden ist, wie auch in Vernehmlassungen der schweizerischen Offiziersgesellschaft mit Bezug auf den zukünftigen Einsatz unserer Armee eine erfreuliche «*unité de doctrine*» in Erscheinung trat. Die für unsere Landesverteidigung Verantwortlichen verlangen und erstreben eine Armee, die imstande ist, unser Mittelland wirksam zu verteidigen, gleichgültig darum, ob es sich um einen Durchmarsch- oder Eroberungsversuch eines präsumptiven Gegners handeln möge. Die Verteidigung der Reduit-Stellung allein wird dabei nur als Notlösung für ganz bestimmte Fälle in Aussicht genommen.

Als erste Konsequenz dieses nun einmal gefaßten Entschlusses ist vorgesehen, unsere Armee durch den Ausbau der Luftwaffe, durch Anschaffung von Panzern, Fliegerabwehrgeschützen, schweren Maschinengewehren und Bazookas zu modernisieren. Diese neuen Kampfmittel sollen es unsern Truppen ermöglichen, in einem für unsere Kampfführung günstigen, durch Feldbefestigungen und vorbereitete Zerstörungen verstärkten Gelände einem zahlenmäßig und materiell überlegenen Feind erfolgreich Widerstand zu leisten.

Unser *Zerstörungsnetz* umfaßt ein paar tausend zur Sprengung vorbereitete Objekte. Es ist während des Aktivdienstes 1939/45 und in der Nachkriegszeit reorganisiert, modernisiert und weitgehend ausgebaut worden und bildet heute eine der wirkungsvollsten Defensivwaffen unserer Landesverteidigung. Dagegen ist die Ausbildung unserer Armee in der Kenntnis der Elemente und in der praktischen Anwendung einer kriegsgenügenden Feldbefestigung in den letzten Jahren vernachlässigt worden.

Noch während des ersten Weltkrieges 1914/18 war es für die kombatanten Truppen selbstverständlich, die Ausführung wirkungsvoller und dauerhafter Feldbefestigungsanlagen den Bautruppen, insbesondere unseren Sappeuren zu überlassen. Wohl sind auch heute noch die Sappeur- und Mineur-Offiziere die Träger des Feldbefestigungsgedankens in unserer Armee. Mit dem Einsatz von Sappeur- und Mineurkompagnien oder gar ganzen Sappeur-Bataillonen zum Bau von Feldbefestigungen wird aber im Ernstfall niemals zu rechnen sein. Die zerstörende Wirkung der feindlichen Flugwaffe und Artillerie hat sich in der Zwischenkriegszeit und während des vergangenen Weltkrieges 1939/45 derart vervielfacht, daß der größte Teil unserer wenigen Bautruppen schon nach den ersten Kriegstagen zur Wiederinstandstellung zerstörter Kommunikationen wie Brücken, Stege, Bahnen, Straßen usw. in der Kampfzone ausgegeben sein wird.

Die *Infanterie* hat sich daher mit dem Gedanken abzufinden, daß sie ihre Feldbefestigungsanlagen selbst zu entwerfen und namentlich auch selbst zu bauen hat. In der von der Stabskompagnie des Sappeurbataillons verwalteten und nachgeführten Schanzzeugstaffel und der Minenzuteilung ihrer Truppen verfügt jede Division über genügend Hindernismaterial, um bei Einsatz des Gros ihrer Bestände innert einer Nacht von 10–12 Stunden eine Panzer- und Infanteriesperre von 6–7 km Frontlänge zu erstellen. Sie verfügt auch über genügend schweres Schanzwerkzeug, um damit ihre drei Infanterie-Regimenter so auszurüsten, daß sie in der Lage sind, die für eine wirksame Feldbefestigung notwendigen Erd-, Holz-, Maurer-, Beton- und Tarnarbeiten im Drei-Schichten-Betrieb selbst auszuführen.

Wohl datiert das letzte Feldbefestigungs-Reglement «Pionierarbeiten der Infanterie» noch aus dem Jahre 1912. In der Zwischenkriegszeit sind aber dessen Grundlagen den ständig wechselnden Anforderungen der modernen Taktik angepaßt worden. Von vier Sappeurbataillons-Kommandanten sind dann auf Grund dieser Zwischenkriegserfahrungen im Jahre 1938 die Grundlagen für eine moderne Feldbefestigung zusammengestellt und von der Abteilung für Genie in Form eines provisorischen Reglementes «Grundlagen der Feldbefestigung 1939» herausgegeben worden. Dieses letzte Feldbefestigungsreglement unserer Armee befindet sich seither und leider auch heute noch in Umarbeitung. Es soll aber, nach Erkundigung bei der Abteilung für Genie und Festungswesen des Eidgenössischen Militärdepartementes, wenn möglich im Laufe des Jahres 1951 neu herausgegeben und an die Truppe verteilt werden.

Die Grundlagen und die Mittel für die Inangriffnahme größerer Feldbefestigungsarbeiten stehen somit unserer Infanterie zur Verfügung. Trotzdem wage ich zu bezweifeln, daß heute jeder Regimentskommandant in

der Lage wäre, unmittelbar nach Ausbruch von Feindseligkeiten für eine ihm befohlene Verteidigungsstellung in einer nützlichen Frist von 24-48 Stunden die für die Verstärkung des Geländes in seiner Abwehrzone notwendigen Feldbefestigungsanlagen kriegsgemäß auszubauen. Dazu gehören nach Festlegung des taktischen Verteidigungsdispositivs vor allem die sofortige *Organisation* seiner Bataillone und Kompagnien zum *Stellungsbau* unter Berücksichtigung des in der Division vorhandenen schweren Schanzwerkzeuges und Hindernismaterials, dann die sofortige Aufstellung eines detaillierten *Arbeits- und Einsatzplanes* als Grundlage für die Anforderungen von zusätzlichem Werkzeug, Gerät, Rund- und Kantholz, Eisen- und Tarnmaterial usw. beim Divisionskommando (Geniechef); und schließlich gehören dazu der eigentliche Ausbau der Stellung, d. h. das Anlegen der ersten Infanteriehindernisse und Panzersperren, der Aushub der verschiedenen Typen von Schützenlöchern, der Bau von Stellungen für die schweren Waffen, die Ausführung von Laufgräben, Nischen, Unterständen, Kommandoposten usw. Im Ernstfall dürften für solche Feldbefestigungsarbeiten weder bei der Infanterie noch bei den Leichten Truppen und der Artillerie Kader oder Mannschaften des divisionseigenen Sappeur-Bataillons zur Verfügung stehen. Ebenso wenig kommt selbstverständlich die Verwendung von HD.-Bau- oder Tarn-Detachementen in der Kampfzone in Frage.

Die heutige Situation hat eine weitgehende Ähnlichkeit mit derjenigen vor dem ersten Kriegswinter 1939/40. Damals mußte der größte Teil unserer Armee fast von einem Tag auf den andern zu Feldbefestigungsarbeiten größten Ausmaßes eingesetzt werden, ohne hiezu – mit wenigen Ausnahmen – auch nur im geringsten vorbereitet gewesen zu sein. Es war denn auch nicht zu verwundern, daß viele der in jenen kalten Wintermonaten entstandenen, von der Truppe wohl mit bestem Willen selbst erstellten Bauten wie Hindernisse, Kampfstände usw. nur beschränkt verwendet werden konnten und bald wieder verfielen. Daß damals nicht noch viel mehr Kraft, Zeit und Geld wegen ungenügender Ausbildung unserer Truppen im Feldbefestigungsbau vergeudet wurden, ist ausschließlich dem restlosen Einsatz unserer Bautruppen (Sappeure, Pontoniere und Mineure) zuzuschreiben, die zufolge des Fehlens jeglicher zerstörender Einwirkung durch feindliche Flieger oder Artillerie für ihre Hauptaufgabe, das Wiederherstellen von unterbrochenen Kommunikationen, nicht gebraucht wurden und daher für die Projektierung der wichtigsten Abschnitte unserer «Armeestellung» 1939/40 und für die Beihilfe bei deren Ausbau zur Verfügung standen. Damit dürfen wir aber – es sei nochmals wiederholt – im Ernstfalle nicht mehr rechnen.

Wie können wir nun diesen Mangel an Ausbildung im Feldbefestigungsbau beim größten Teil unserer Infanterie innert nützlicher Frist beheben? Ich bin der Auffassung, daß wie folgt vorzugehen wäre:

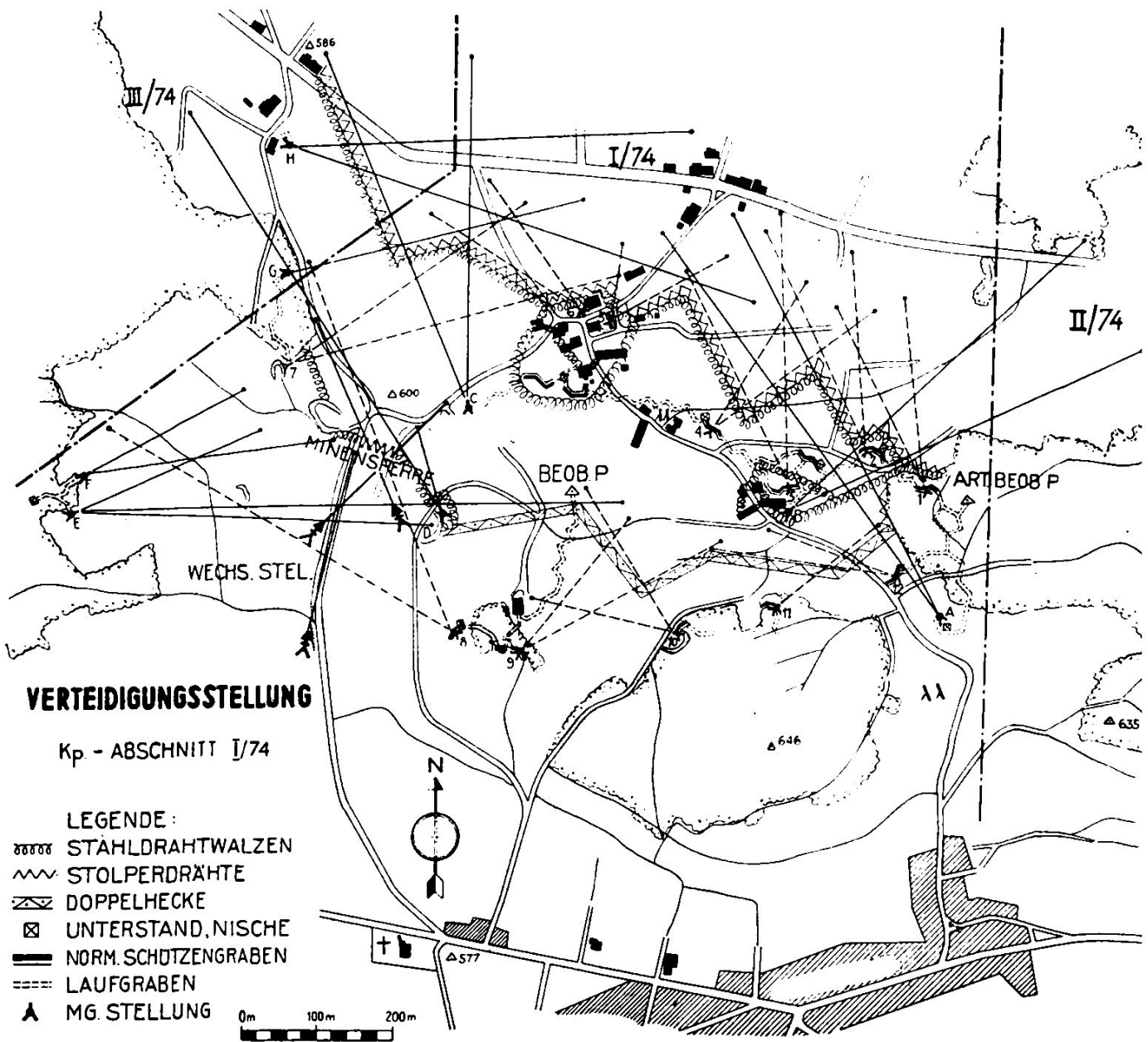
1. Es ist zu befürchten, daß bis zur endgültigen Bearbeitung, Bereinigung und Genehmigung des neuen Feldbefestigungs-Reglementes und bis zu dessen Abgabe an die Truppe noch längere Zeit vergehen wird. Die provisorische Ausgabe 1939 der «Elemente der Feldbefestigung» muß daher sofort in neuer Auflage herausgegeben und an die Truppe verteilt werden. Dieses Reglement ist auch heute noch durchaus brauchbar; es ist jedenfalls besser als nichts.
2. In sämtlichen taktischen Kursen und Übungen für Stäbe des Jahres 1951 ist von allen Teilnehmern die Verarbeitung der Grundlagen dieses Reglementes in Form der Projektierung, Zeit- und Materialberechnung konkreter Beispiele von Feldbefestigungsanlagen zu verlangen.
3. In den WK. 1951 aller Infanterie-Regimenter ist in der zweiten Woche eine 2–3tägige Feldbefestigungsübung durchzuführen, bei der z. B. ein Kompanie-Stützpunkt im taktischen Rahmen einer Abwehrfront mit allen seinen Hindernissen, Sperrern, Schützenlöchern, Waffenstellungen, Gräben, Nischen, Unterständen, Beobachtungsständen usw. kriegsmäßig ausgebaut wird. Dies kann durch zwei Infanteriebataillone im Drei-Schichten-Betrieb innerhalb 48 Stunden geschehen. Am dritten Tag wird der Stützpunkt durch eine der am Ausbau beteiligten Füsilier-Kompanien besetzt und vom dritten Bataillon des Regimentes angegriffen. Für die Vorbereitung der hiezu notwendigen Materialbestellungen, organisatorischen und technischen Arbeiten, allenfalls auch zur Leitung der Bauarbeiten selbst können, wenn notwendig, die Offiziere und ein Teil der Unteroffiziere des Sappeur-Bataillons zugezogen werden.

Im Juli 1939 hat das damals im WK stehende Infanterie-Regiment 31 eine solche Feldbefestigungsübung durchgeführt. Es handelte sich dabei um den Ausbau eines Kompanie-Stützpunktes gemäß umstehender Skizze. Die Übung war gut vorbereitet. Die Truppe folgte daher mit großem Interesse und lernte dabei viel Wissenswertes. Der damalige Kommandant der 7. Division, der kürzlich verstorbene Oberstkorpskommandant Lardelli, war über den Verlauf dieser Feldbefestigungsübung sehr befriedigt.

Mit der Vorbereitung für eine solche Feldbefestigungsübung soll so früh als möglich begonnen werden. Zuerst ist durch den Regiments-Kommandanten der Verteidigungsabschnitt, der zum Ausbau durch Feld-

befestigungsarbeiten vorgesehen ist, im Gelände zu rekonoszieren. Für die Wahl des Abschnittes sind folgende Überlegungen maßgebend:

- a. Das Gelände soll offen und etwas coupiert sein, mit einigen Häusern und Baumgruppen, die sich zur Anlage von Stützpunkten eignen.
- b. Der Boden soll aus Kies, Sand und Lehm bestehen und sich damit zum Einrammen von Pfählen und zum Aushub von 1,50 m tiefen Gräben gut eignen. Er soll weder felsig (Sprengarbeiten!) noch sumpfig (Wasserhaltung!) sein.
- c. Kulturschaden soll tunlichst vermieden werden können.





Nachdem der Regimentskommandant für den betreffenden Verteidigungsabschnitt den Abwehrkampf im taktischen Rahmen des Bataillons mit seinen Unterführern besprochen und festgelegt hat, sind der Verlauf der Hindernisse und Sperren, die Verteilung der Automaten und schweren Waffen auf die ganze Abwehrzone, die Beobachtungs- und Verbindungsorganisation, die Freilegung des Schußfeldes, die Markierung der Schußdistanzen und schließlich die Lage der Nischen und Unterstände an Ort und Stelle zu bestimmen.

Erst jetzt ist es möglich, einen genauen Plan für den Einsatz der Truppe, die Zeitberechnung für die Ausführung der einzelnen Arbeiten, die Anforderung an Sperren- und Hindernismaterial und die Bestellung für zusätzliches Werkzeug und Baumaterial auszuarbeiten. Die Kosten für eine solche zwei- bis dreitägige Feldbefestigungsübung im Rahmen des Wiederholungskurses eines Infanterie-Regimentes betragen ca. 10 000 Fr. Für die drei Regimenter einer Division werden sie 15 000 Fr. nicht übersteigen, da ein großer Teil des gekauften Baumaterials mehrmals verwendet werden kann.

Seit Abschluß der letzten großen «Feldbefestigungsübung» unserer Armee im Winter 1939/40 hat unsere Truppe fast nie mehr Gelegenheit gehabt, sich mit dem Bau von Feldbefestigungen mit den hiezu notwendigen organisatorischen und technischen Problemen näher zu befassen. Wohl liest man bisweilen in Befehlen zu unseren friedensmäßigen Verteidigungsübungen: «Die Truppe hat sich einzugraben.» Wir wissen aber, daß dies aus Zeitmangel und zur Vermeidung von Kulturschaden selten kriegsmäßig geschieht. Das feindliche Feuer ist eben in unseren Friedensmanövern nur markiert. Es ist daher begreiflich, daß auch unsere Truppe die Feldbefestigungen mehr oder weniger markiert.

Vergessen wir aber nicht, daß im Kriege auch der Gegner scharf schießt. Durch eine taktisch gut angelegte und technisch solid gebaute Feldbefestigung wird die Wirkung des feindlichen Feuers vermindert und damit unsere eigene Waffenwirkung gesteigert. Die Ausbildung mit dem Spaten gehört daher, wie die Ausbildung an den Waffen, zur taktischen Schulung des Kämpfers.

Unsere Armee ist viel zu klein und der einzelne Soldat viel zu kostbar, als daß wir uns den Luxus leisten könnten, auch nur einen einzigen Mann nutzlos zu opfern. Was nützen uns schließlich die besten Waffen, die gründlichste Ausbildung sowie alle persönliche Tapferkeit, wenn Mann und Waffe vernichtet werden, bevor der Soldat zur eigentlichen Erfüllung seiner Kampfaufgabe kommt? Unsere Truppe muß daher schon im Frieden auch im Bau von Feldbefestigungsanlagen so ausgebildet werden, daß diese

im Ernstfall ihren Zweck erfüllen, nämlich dem Mann und seiner Waffe die bestmögliche Deckung vor dem feindlichen Feuer zu geben und ihn damit solange als möglich kampftüchtig zu halten.

## **Auswertung von Nachrichten**

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Gefechtsaufklärung und die Beobachtung sehr oft Informationen liefern, die auf die eine oder andere Art übertrieben sind. Oft sind sie ganz unbestimmt, oft überhaupt vollkommen falsch. Es wird zum Beispiel gemeldet, daß ein Abschnitt unter Mw.-Feuer liege, dessen Herkunft nicht auszumachen sei. Oder es geht die Meldung ein über Art.-Feuer aus einer phantastischen Richtung, bei deren Überprüfung sich als Abschußstelle der eigene Div.KP. ergeben müßte. Von Patrouillen wird gemeldet, eine feindliche Einheit (Stärke 10 bis 250 Mann) halte eine Linie von unbekannter Länge besetzt, und «ein einzelnes Mg. vor einem Backsteinhaus» verunmögliche den weiteren Vormarsch. Das alles sind Meldungen, die Oberstlt. James H. Hayes als Nof. des amerikanischen 317. Inf. Rgt. während des Krieges tatsächlich empfangen hat. Mit solchen Meldungen ist nichts anzufangen; deshalb versucht Hayes in einem Artikel mit dem Titel «Where to look?» im Juliheft 1950 des «Infantry Journal» dem Nof. einige einfache Hilfsmittel in die Hand zu geben, 1. wohin überhaupt die Patrouillen geschickt werden sollen und 2. wie die Stellungen gegnerischer Artillerie oder Mw. ohne große technische Hilfsmittel wie etwa Radar (vgl. Aprilheft 1950 ASMZ) rasch und ziemlich sicher ermittelt werden können.

Die notwendigen Hilfsmittel sind bloß Karte, Kompaß, Kartenwinkelmesser, Bleistift und Papier. Die erforderlichen mathematischen Kenntnisse sind minimal. Man muß bloß einiges über die Gerade und den Kreis wissen. An praktischen Beispielen läßt sich das am besten erläutern.

Die Eigentümlichkeiten der Geraden, die man zur Lokalisierung feindlicher Waffen ausnützen kann, sind die folgenden: 1. Die Gerade ist der einzige Weg, auf dem ein Schall wandert, ein Licht blinkt, ein Signal gesehen wird oder ein Geruch zu uns dringt. 2. Zwei Geraden, die nicht parallel sind, schneiden sich in einem Punkt. Demnach: Wird von zwei oder mehr Beobachtungsposten, deren Lage auf der Karte genau feststeht, ein und dasselbe Phänomen gesehen, gehört oder gerochen, und wird das Azimut von diesen Beobachtungsposten aus genommen, so läßt sich der Ort des Phänomens auf der Karte ermitteln. Drei und mehr Azimute werden zwar kaum je genau im gleichen Punkt zusammenlaufen, sondern werden